VII. Jahrgang. Budapest, am 30. Juli 1880. Nr. 31.

Der Ungarische Israelit.

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums.

Abonnement: ganzjährig nebst homiletischer Beilage 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Ohne Beilage: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig fl. 1.50. Homiletische Beilage allein: ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl. — Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto hinzuzufügen. — Inserate werden billigst berechnet.

Erscheint jeden Freitag.

Eigenthümer und verantwortlicher Redacteur:

Dr. Ignaz W. Bak,
em. Rabbiner und Prediger.

Sämmtliche Einsendungen sind zu adressiren: **An die Redaction des „Ung. Israelit" Budapest, Franz Deákgasse Nr. 21.** Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen, auch um leserliche Schrift wird gebeten.

Nicht zu übersehen!

Vom August laufenden Jahres ab, befindet sich unsere Redaction Deákgasse Nr. 21, 3. Stock.

Kritik des Judenthums.

Unser Zeitalter sollte längst darüber hinweg sein, die Menschheit nach Sprache und Abstammung zu taxiren. Doch alte Uebel lassen sich nicht mit einem Schlage ausmerzen, und so sehen wir denn im Lande der Denker, wie es einst genannt wurde, in Deutschland, eine Bewegung entstehen, welche auf die Wiedererrichtung der Ghettoschranken abzielt. Nicht blos Zeloten und die rohe Masse, sondern sonstige Zierden der Wissenschaft und Publizistik stellen sich an die Spitze von Bestrebungen, denen die ärgsten Makel des Menschenhasses, des Obskurantismus und der Intoleranz anhaften müssen.

Seien wir gerechte Richter und lassen wir die Ankläger ihre Sache zuerst erschöpfend vortragen! Die Deutschen beschweren sich über die unter ihnen wohnenden Juden aus folgenden Gründen:

Das Judenthum wäre keine bloße Religion, keine bloße Lebensanschauung, verbunden mit einem, zwischen den vier Wänden der Kirche oder des Hauses verbleibenden Kultus, sondern es sei nach wie vor eine nationale Individualität, welche der deutschen wo nicht feindlich, so doch fremd gegenüberstehe; das Judenthum wäre in Folge dessen insgeheim verbündet, das Christenthum zu degradiren und die Macht im deutschen Staate an sich zu reißen. Es stünde demnach zu befürchten, daß in Folge der Ausbreitung des Judenthums sowohl die christliche Religion, als auch ihre Bekenner mit der Zeit in die Knechtschaft des Judenthums geriethen, als Mittel zur Erreichung der herrschsüchtigen Zwecke des Judenthums werden das Kapital und die Presse bezeichnet, welches erstere in Gestalt des Wuchers das Christenthum depossedirt, während die Presse wie ein Schild jeden Angriff, ja selbst jede geringfügigste Beleidigung des Judenthums abzuwehren bemüht ist und die Wurzeln des christlichen Glaubens untergraben hilft.

Als Belege für diese Anklagen werden angeführt: die Ueberschwemmung Deutschlands durch polnische Juden, welche Sprache und Sitte verderben; der vorzugsweise jüdische Charakter der Börse und des Gründerthums; die Verheerungen des Wuchers im Bauern- und Offiziersstande; die Betheiligung jüdischer Abgeordneter am Kulturkampfe gegen die römische Kirche; der schmähende Ton, welchen jüdische Literaten, darunter gerade die Genies, wie Heine und Börne, gegenüber dem deutschen Volke und dem christlichen Glauben angeschlagen haben.

Wer die Summe dieser und ähnlicher Anschuldigungen durchsieht, wird staunen, daß dieselben von vorurtheilsfreier Seite erhoben werden könnten. Und doch ist die Zahl der Schriften Legion, welche seit einigen Jahren gegen die Deutschen „semitischer Rasse" publizirt wurden. Vom Fanatiker Marr, vom servilen Bismarckianer Treitschke, vom Pamphletisten wie der Verfasser von: „Israel und die Gojim" ganz abgesehen, muß es zu ernsthaftem Nachdenken stimmen, wenn so klangvolle Namen der Wissenschaft, wie Otto Henne am Rhyn, der als Culturhistoriker seit Dezennien sich Geltung verschafft hat, den Reihen der Intoleranten sich anschließen.

Das neueste dickleibige Werk des genannten Gelehrten: „Culturgeschichte des Judenthums" kann man nicht ohne ein Gemisch von Verwunderung und Ekel beiseite legen. Die Verwunderung gilt dem Fleiße und der Ausführlichkeit der Arbeit, der Ekel der nied-

rigen und jedenfalls undeutschen Gesinnung, welche ihm die Feder führte.

Um den Leser auf den Standpunkt unserer Bemerkung zu führen, bemerken wir, daß wir Otto Henne am Rhyn nicht wegen seiner Strenge verdammen, sondern weil er als Historiker von der allein maßgebenden Richtschnur der Objectivität abgewichen ist. Es fällt heute Niemandem ein, die Hellenen zu verketzern, weil sie seinerzeit zu Zeus und nicht zu Christus beteten, ebenso macht Niemand den alten Römern einen Vorwurf daraus, daß sie die Institution der Sklaverei nicht abschafften. Der Historiker hat die Pflicht, dem Geiste jeder Zeit, jedes Ortes und jeder Nation gerecht zu werden Sonst wird aus dem Geschichtsschreiber ein Pamphletist, der sich gegen das Heiligste, gegen den fortschreitenden Genius des Menschengeschlechtes versündigt.

Als Historiker protestiren wir gegen das Vorgehen Otto Henne am Rhyn's, die Geschichte des Judenthums von dem Standpunkte des Hofpredigers Stöcker zu beurtheilen. Mehr weniger ist die ganze Weltgeschichte die Erzählung einer qualvollen Entwindung unserer Gattung aus den Fesseln der Barbarei. Und woran die ganze Gattung naturgemäß zu leiden hatte, das soll nun einem einzigen, kleinen Volksfragment als Spezialsünde aufgerechnet werden? Dagegen empört sich der gesunde Sinn ebenso, wie die Gerechtigkeit, welche der Historiker jeder menschlichen Individualität zu zollen schuldig ist. Wir wollen gar nicht erwähnen, daß die hehre Pflicht, alle Menschen zu versöhnen und zu einen, gerade dem Historiker doppelt obliegt, der ja am besten wissen muß, durch wie viel Metamorphosen der Mensch aus dem Thier hervorging und wie schwer heute noch das Thier im Menschen zu bändigen ist.

Wer die Geschichte von Hellas zu schreiben hat, kann neben den vielen unerreichten Glanzseiten des Gegenstandes die dunklen Flecken des barbarischen Ursprungs, entwürdigenden Sklavenwesens, unablässiger, erbitterter Bürgerkriege, nebst vielen Exempeln schmählicher Charakterlosigkeit im öffentlichen wie im Privatleben, kaum unerwähnt lassen. Und doch, wer wird die in ihrer Art einzige, vorher nicht geahnte, später nie mehr erreichte griechische Nation nach ihren noch so kräftigen Schattenseiten verurtheilen wollen?

Die Kirchenväter haben es wohl gethan. Aber stehen wir heute noch dort?

Um auf unsern Gegenstand überzugehen, die Geschichte des Judenthums soll nicht freundlicher, darf aber auch nicht feindlicher beurtheilt werden, als die Geschichte jedes andern Volkes dieser Welt. Die Fehler sollen nicht verkleinert, aber auch nicht vergrößert, die Schattenseiten nicht verschwiegen, aber auch nicht auf Kosten der Lichtseiten hervorgehoben werden.

Es ist seltsam daß deutsche Schriftsteller nach Hegel und Lessing noch errinert werden müssen an die Elementar-Vorschriften der Geschichtsauffassung und an den Katechismus der Humanität. Es scheint, als ob die neue Aera, auf den Adel des Geistes und auf die Feinheit der Sitten sehr verderblich eingewirkt hätte.

Die Geschichte der Juden ist nicht anders zu behandeln, als irgend welche Parthie der Welthistorie. Sie sind ein völkerpsychologisches Object, so wichtig, eigenthümlich und interessant, wie irgend eines, das die deutschen Gelehrten unter ihr Sezirmesser genommen.

Die deutsche Gegenwart mag vielleicht einzelne jüdische Elemente, namentlich unter den halbzivilisirten Einwanderern aufzuweisen haben, welche den germanischen Volkscharacter abstoßen, ebenso, wie ja selbst die ungarischen Chaßidäer nicht gerade zu unseren liebenswürdigsten Volksgestalten zählen. Aber nach einzelnen häßlichen Zügen ist keine Individualität, kein Volkscharacter, der ja nanaturgemäß eine Universalität menschlicher Eigenthümlichkeiten repräsentirt, zu beurtheilen. Otto Henne am Rhyn that also mehrfach unrecht nach einzelnen widerwärtigen Erscheinungen, welche das Judenthum so gut, wie jedes andere Volksthum bietet, diese ganze interessante historische Individualität mit dem grellen Schein der Gehässigkeit zu beleuchten.

Otto Henne am Rhyn verdankt sein ganzes historisches Wissen vom Judenthum dem Werke eines Juden. Ohne die musterhaft fleißige Arbeit eines Grätz hätte Otto Henne am Rhyn von der geschichtlichen Entwicklung der Juden keine Ahnung gehabt, hätte er nicht Waffen gegen dieselben schmieden, noch für sich ein großes Buch kompiliren können. Grätz ist die einzige Quelle unseres Intoleranten, und anstatt anzuerkennen, daß die Gelehrsamkeit eines modernen Juden keine geringere zu sein braucht, als die eines modernen Christen, züchtigt er die Hand, die ihn beschenkt hat.

Der schweizerische Gelehrte giebt einen schlechten Auszug aus dem Grätz'schen Werke, schlecht darum, weil er die Aufrichtigkeit seiner Quelle dazu mißbraucht, um die dunklen Flecken, welche Grätz seinen Glaubensgenossen zum Vorwurfe macht, noch schwärzer auszumalen, während er die Vernunft, welche in der Entwicklung des jüdischen Volkes, wie in derjenigen jedes andern, sich manifestirt, geflissentlich übersieht.

Nach der Nutzanwendung Otto Henne am Rhyn's, wären die Juden das überflüssigste Volk der Erde gewesen, daß sich selbst zerfleischte, solange es selbstständig war und sich unfehlbar selbst aufgerieben hätte, wenn es nicht durch die Diaspora allen Völkern der Erde zur Beute gefallen wäre. Zum Schlusse seines Werkes billigt Otto Henne am Rhyn in manchen Punkten die jetzt in Deutschland gangbaren „Judenhetzen", mißbilligt aber — wie gnädig! — jede Uebertreibung und findet das einzige Remedium gegen das „Uebergreifen des semitischen Einflusses" darin, daß sich Jeder in seinem Kreise dagegen wehren möge, so weit es geht, ohne Agitation.

Von einem Historiker hätten wir denn doch eine ganz andere Darstellung und Nutzanwendung erwartet. Der Werth des Judenthums wird durch das Geschrei der Unbildung so wenig wie durch die Uebergriffe der Rohheit herabgedrückt werden können

Die Geschichte des Judenthums bewegt sich, wie die jedes andern Volkes in auf- und absteigender Linie. Wir sehen Zeiten tiefsten Verfalls, grässlichster Verwilderung, abwechseln mit Lichtmomenten des Fort-

schritts und der Erhebung. Im Volkscharakter sehen wir glänzende Tugenden mit abschreckenden Lastern vereint.

Aber zu keiner Zeit, selbst nicht in der tiefsten Schmach und Erniedrigung, hat dem jüdischen Volke die so wunderbar moralische Regenerationskraft gefehlt, welche auch die ungeschwächte Fortdauer ihrer physischen Existenz zur Folge hatte. Die Juden sind ein lehrreiches Beispiel dafür, daß ein Volk unsterblich ist, welches seine Ideale nicht verliert. Hellas und Rom, Babel und Karthago gingen zugrunde, weil ihre Völker im Schlamme des Materialismus wälzten und der Skeptizismus ihnen Mark und Bein aussog. Der ideale Schwung des jüdischen Volkes, welches in Noth und Elend, auf dem Wege vom Ghetto zum Scheiterhaufen, an seinen höchsten Ideen festhielt, rettete es in die Gegenwart hinüber. An Zahl gering, potenzirte sich seine Kraft durch die höchsten moralischen Factoren.

Ist das Judenthum als lebendes Exempel für die Unsterblichkeit der Idee von Werth, so hat es auch Anspruch auf die ungetheilteste Anerkennung dadurch, daß es sich zu allen Zeiten der herrschenden Culturentwicklung anschloß und in dieselbe fördernd eingriff. Darum vereinigt die Geschichte des Judenthums die Geschichte fast aller Culturen in sich. Seine Hierarchie ist egyptischen, seine Sage assyrischen Ursprungs. Der Talmud ist eine Nachahmung der Veden, die Scholastik wurde aus alexandrinischen Quellen genährt. Dem griechischen Universalgeiste assimilirte sich früh das Judenthum, und betete bald mit Plato, bald mit Aristoteles den Logos, die Weltvernunft, und ihre Tochter, die Wissenschaft, an. Das Judenthum gebahr aus sich das Christenthum, den Bannerträger der philantropischen, halb egyptischen, halb buddhistischen Moral. Im wüsten Mittelalter schloß sich das Judenthum dem welterobernden Mohamedanismus an und bildete die Brücke zwischen grichischer und arabischer Cultur. Als die Neuzeit sich geistig und national individualisirte, waren die Juden, sobald die Scheiterhaufen ihre Wirksamkeit eingestellt, immer in den vordersten Reihen der Aufklärung, Literatur und Wissenschaft zu finden. Auf Cartesius folgte Spinoza, auf Lessing Mendelssohn, auf Voltaire Heine, auf Strauß Geiger, auf Beethoven Meyerbeer u. s. f. Ein interessanter Parallelismus, eine tausendjährige Tradition trieb das Judenvölkchen in die Schranken, um die höchsten Palmen des Menschengeschlechts zu ringen.

Die Flecken des jüdischen Volkscharakters sind dabei nicht zu übersehen. Daß mit den nach dem Höchsten Strebenden ein großer Troß Ungebildeter und Engherziger mitlauft, ist unverkennbar. Doch entfaltet sich Cultur überall konisch, das ist, ein Einzelner, oder einige Einzelne eröffnen den Reigen des Fortschritts und allmählig vergrößern sich die hinter ihnen einher, ziehenden Schaaren. Unsere Aufgabe müßte es vielmehr sein, die Zivilisirung der jüd. Volksmasse zu beschleunigen, als dieselbe künstlich zum Vorwand für entwürdigende Bruderhetzen zu mißbrauchen.

Der vordrangende Ehrgeiz des Judenthums ist eine völkerpsychologisch zu konstatirende Erscheinung. Diese fieberische Hast des Vorwärtstreibens macht es in den Augen der Mitstrebenden häufig verhaßt. Doch hieße es, daß Pferd beim Buge aufzäumen wollen, wenn man in der von Ehrgeiz und vom Concurrenzfieber verzehrten Neuzeit gerade die Juden in dieser Beziehung zu bessern anfangen würde.

In Frankreich, in England findet man nichts von jüdischer Vordringlichkeit. Die beiden Westnationen sind eben dem Judenthum an Fähigkeiten überlegen und der Schüler beugt sich vor dem Meister. Wenn die deutschen Juden als Kaufleute und Schriftsteller ihren Concurrenten überlegen sein sollten, so legt dies für die Intelligenz und die Rührigkeit des deutschen Volkes kein besonders glänzendes Zeugniß ab. Eine Strafe auf hervorragende Intelligenz kann doch nicht gesetzt werden.

Wir berühren den letzten dunklen Punkt: den Wucher, der als das abscheulichste jüdische Laster gilt. Es gibt hier nichts zu beschönigen, aber andererseits muß wohl zugegeben werden, daß der Wucher immer nur die Kehrseite verfallener volkswirthschaftlicher Zustände bildet. In geordneten Verhältnissen kann der Wucher nicht aufkommen und wenn der Bauer durch den Wucher zugrunde gerichtet wird, so ist er schon früher hilflos durch die Mangelhaftigkeit des Bodenkreditwesens geworden. Der Tod durch den Wucher ist nur das Folgenübel tiefgreifender ökonomischer und cultureller Krisen.

Den Wucher erfunden haben die Juden nicht. Er war durch die mosaische Gesetzgebung verboten, als ihn die Phönicier längst schwunghaft betrieben. Der erste wohlorganisirte Handel der Welt war der phönizische, später karthagische, ihn löste der griechische, dann der römische Handel ab, zu einer Zeit, da die Juden noch ihre Thätigkeit zwischen Ackerbau und kriegerischen Exkursen theilen mußten. Der Wucher war eine im großen römischen Reiche längst ausgebildete, selbst von bedeutenden Staatsmännern mit Vorliebe und Erfolg getriebene Beschäftigung, bis die Juden die heidnische Tradition übernahmen. Aber auch heute theilen sie das Laster mit ihrer Umgebung. Die christlichen Wucherer sind nicht mehr werth als die jüdischen.

Licht- und Schattenseiten halten sich in jedem Volkscharacter die Waage und so hat es auch mit der unbedingten Verherrlichung des Judenthums weite Wege. Hingegen darf aber auch die Gehässigkeit dem Historiker die Feder nicht führen, namentlich einem Volke gegenüber, welches aus Jahrtausende langem Druck eine erhabene Moral und gedankenvolle Weltanschauung sich gerettet und dessen Literatur und Kunstwerke in beinahe sämmtlichen Epochen und in allen Zonen menschlicher Cultur anzutreffen sind. —rr.

Wir entnehmen diesen ausgezeichneten, mit so kühler Objectivität gehaltenen und doch so gluthvoll geschriebenen Artikel, dem „P. Ll." mit dem Wunsche, daß alle unsere Collegen ihn nachdrucken und bestrebt sein mögen, ihm so die weiteste Verbreitung zu verschaffen, da dieser, wie es scheint, von nichtjüdischer Hand geschriebene Artikel, ein ganzes, sonst zu Gunsten der angegriffenen Judenthums und der Judenheit geschriebenes Buch, aufwiegt. D. Red.

Alte und neue Judenfeinde.

Motto:
Fest ist dein Sitz
Dein Nest auf Felsen gelagert.
Moses IV. K. 24. V. 21. 1.

Diese uralte, auf dem weltbekannten Berge in Stein gemeißelte Schutzwehr Israels, wurde, trotz der unzähligen feindlichen Angriffe — Dank dem Muthe, der Tapferkeit und Ausdauer seiner Besatzung — bis auf den heutigen Tag unversehrt erhalten. Die Vertheidiger Israel's capituliren nie!

Der Casus Belli war und ist bis auf den heutigen Tag: der gelbe giftgeschwollene Neid. „Moab gerieth in heftige Furcht vor dem Volke, das so groß ist", IV. K, 22. V. 3. „Die Juden sind reich, ihr Reichthum wird dem Staatsschatze Zehntausend Zentner Silber zuführen," sagte Haman, Esther K. 3. V. 8. 9.

Dasselbe hören wir auch von den neuen Judenfeinden. „Die Juden sind die erste Großmacht unter den Völkern, die Könige des Kapitals, die Fürsten des Handels, die Beherrscher der Presse" brummt Rohling salbungsvoll, Vorm. Talm. Jude. „Die Juden besitzen Güter, aber keinen Patriotismus" fügt Istóczy summend hinzu.

Auch die Tactik der alten und neuen Judenfeinde war und ist dieselbe. Sie wurzelt in der schönen sinn- und moralreichen talmudischen Fabel „Der Fuchs und die Fische" Berachot 61.

Einsehend, daß Israel in seiner Bergfestung, in seinem Bollwerke verschanzt, unbezwingbar ist, entwarf Bileam, der einäugige Kriegsminister Moabs, den höllischen Plan, die Besatzung zum Aufgeben und Verlassen der festen Position zu verlocken; die Festung umgehen, das Groß der Armee im offenen Felde schlagen und aufreiben plante Galgenvogel Haman, aber die Vertheidiger Israels capituliren nie! „Und auch Bileam wurde mit dem Schwerte getödtet" IV. K. 31. V. 8. „Und man hängte Haman an den Galgen, den er für den Juden Mardachei errichten ließ" Esther, K. 7. V. 9. erzählt uns die Geschichte des Judenthums.

Derselben Tactik begegnen wir bei den Judenfeinden der Neuzeit. „Die Juden müssen ihr mächtiges Bollwerk aufgeben und verlassen" schreit Rohling der jüngere Bileam. „Bibel und Talmud, sollen als unbestrittenes Eigenthum den Juden verbleiben, alles Uebrige, Leben, Freiheit, Ehre und Vermögen sollen der antisemitischen Liga als Kriegsbeute anheim fallen", ruft der „große Patriot" Istóczy, der jüngere Haman.

Neu, originell und viel giftiger sind die neuen Judenfeinde — als Abklatsch der alten Judenfeinde — nur in der Auswahl der Mittel, die zum Zwecke führen sollen.

Zur Realisirung seiner Kriegslist „Israel zum Aufgeben und Verlassen seiner festen Position zu verlassen" organisirte Bileam ein Amazonenkorps. Israel konnte dem freundlichen Feinde nicht widerstehen, die erbitterten Gegner fraternisirten und es wurde der ewig denkwürdige Friede von Schitim geschlossen. Rohling hingegen recrutirte seine Armee aus der Hefe des Volkes, aus dem „Pöbel". Der Communismus hat mit Israel noch nie Frieden geschlossen, mit ihm hat Israel noch nie fraternisirt. Der Patriot Haman organisirte den Kreuzzug gegen die Juden unter den Augen und mit Genehmigung der gesetzgebenden Macht, unter dem Vorwande, die Staatsfinanzen zu heben. „Wenn es dem König gefällig, sollen schriftliche Verordnungen zu ihrer Vertilgung ausgestellt werden, wodurch ich Zehntausend Zentner Silber dem Staatsschatze zubringen werde." Istóczy der jüngere Haman, ignorirt Gesetz und Gesetzgebung, er inaugurirt den Kreuzzug gegen die Juden auf eigene Faust; die Zehntausend Zentner Silber in spe führt er nicht dem Staatsschatze zu. Sein Staat, sein Staatsschatz ist die antisemitische Liga. Aber die Vertheidiger Israels sind wie zur Zeit Bileams und Hamans auf ihrer Huth, sie capituliren nie und nimmer!

Die Geschichte des Judenthumes weiß Vieles, sehr Vieles von Judenfeinden zu erzählen, was sie uns von Rohling und Istóczy erzählen wird, liegt noch im Schooße der Zukunft verborgen, aber sie wird zu erzählen wissen, und wird erzählen.

Dr. T.

Original-Correspondenz.

Gr.-Wardein, 26. Juli 1880.

Hochgeehrter Herr Doctor!

Heute war ich so frei, Ihnen ein Exemplar unseres Localblattes „Bihar" einzusenden, und empfehle aufs Wärmste, den Bericht über die Jahresprüfungen im Auspitz'schen Mädchen- und Knaben-Lehr-Institut hier, über welches man mit allerbestem Gewissen sagen kann, daß es nicht nur ein vollkommen und echt jüdisches, sondern auch patriotisches Institut ist, Ihrer freundlichen Aufmerksamkeit, denn selbes ist in unserem Lande unstreitig eines der allervorzüglichsten Lehr-Institute, und verdient daher bestens empfohlen zu werden!

Leider haben wir zwei sehr schwere Kranke, Dr. Kralovßky, einer unserer angesehensten und besten Advokaten, Jude im strengsten Sinne des Wortes, bei dem auch schon Professor Billroth aus Wien war, und von Stunde zu Stunde sein Zustand immer gefährlicher wird, so daß die besten Aerzte unserer Stadt keine Hoffnung zu dessen Aufkommen geben und leider ist dasselbe auch über unser Freund Jeremias Weinberger, auch ein in Ehren ergrauter Mann, zu sagen.

In unserer Congreß-Gemeinde ist eine ruhige Erschlaffung eingetreten, es ist bei uns ganz so wie bei Friedrich dem Großen, als ihm sein Adjutant Bericht erstattete, „es ist im Wirthshaus alles ruhig", ausrief: Jetzt ist es traurig; trotzdem unsere Gemeinde mit vollem Rechte als Vorbild aller Landesgemeinden, vermöge ihrer Intelligenz, und bester materieller Stellung zu sein berufen ist.

In der angenehmen Hoffnung, daß Sie es mir nicht übel nehmen, daß ich Sie wiederholt bitte, diesen Zeilen Ihre sehr geschätzte Aufmerksamkeit zu schenken Und nun noch etwas; um in unsere Gemeinde doch etwas

Leben zu bringen, hat der Vorstand auf Grundlage des Virilisten-Systems, unsere Statuten durch eine Commission umarbeiten lassen, welche nächstens der Repräsentanz zur Annahme unterbeitet werden sollen, hierdurch wird, wenn selbe angenommen werden, in Aussicht gestellt, eine ganz neue Wahl des Vorstandes wie der Repräsentanz, was sehr wünschenswerth wäre, denn diese würde vielleicht die Möglichkeit bieten, anstatt der gegenwärtigen Unzufriedenheit und Zerwürfnisse, eine wohlthuende Einigkeit und lebensfrische Thätigkeit zu schaffen. Gott gebe es!

S . . . . . r.

Pränumerations-Einladung.

Mit Ende des v. Monats ging das II. Abonnementsquartal für unser Wochenblatt zu Ende und so ersuchen wir höflich um die alsbaldige Erneuerung des Abonnements. Gleichzeitig ersuchen wir auch diejenigen unserer Freunde und Gönner, welche noch im Rückstande, ihre diesbezüglichen Reste gef. begleichen zu wollen.

Die Administration
des Wochenblattes
„Der Ungarische Israelit.“

Wochenchronik.

*** **Das Bücherantiquariat Jul. Weiß befindet sich vom 1. August laufenden Jahres ab Hajó-utcza (Schiffgasse) Nr. 8 neben der Lauffer'schen Leihbibliothek.**

*** **Wir ersuchen hiemit höflich und dringend, uns die an die löbl. Gem.-Vorstände, resp. an die Notariate gesandten Fragebogen in Betreff unseres Jahrbuches, baldmöglichst, ausgefüllt, retourniren zu wollen.**

*** Im „Bihar“ lesen wir einen weitläufigen ausführlichen, überaus lobenden Bericht über die seit Jahren rühmlichst bestehende und wirkende öffentliche Privatanstalt für Knaben und Mädchen des Herrn Ad. Auspitz in Großwardein, und wir freuen uns herzlich, daß diesen tüchtigen und fleißigen Berufsmanne, der außerdem literarisch gebildet und thätig ist, die allseitige Anerkennung überhaupt, wie bei der jüngst stattgehabten Jahresprüfung insbesondere zu Theil ward.

Wie viel diese Anstalt leisten muß, geht schon zur Genüge aus dem hervor, daß dieselbe sich nicht nur inmitte so vieler öffentlicher Anstalten seit Jahren ohne Schwanken erhält, sondern im stetem Zunehmen begriffen ist. Möge es dem Ehrenmanne gegönnt sein, auch ferner zum Wohle des Allgemeinen in anerkannter Weise zu wirken. כי נוצר תאינה יאכל פריה.

*** Ueber Herrn Oberkantor Darewsky in Fünfkirchen, schreibt man uns so viel des Guten und des Schönen und zwar sowohl über seinen hochachtbaren Charakter, wie über seine Kenntnisse, Leistungen und anregende Religiösität, daß wir uns nur über die Acquisition dieser Mustergemeinde mit Satisfaction aussprechen können. Denn in der That ist der Cantor in unserer Zeit ein gar wichtiger Factor in der Gemeinde und von unberechenbarem Einflusse auf die culturellen Angelegenheiten, wenn er seine Aufgabe zu erfassen und auszufüllen weiß.

Feuilleton.

Aus dem Reisetagebuche der weil. Lady Judith Montefiore in Begleitung ihres Gemals Br. Sir Moses Montefiore auf dem Wege in's gelobte Land 1838/39.

(Fortsetzung.)

Von Nablous (Schechem) nach Sindagul 5. Juni.

Wir suchten heute das Grab Josef's auf, um welches Einer der Freigebigeren aus dem Volke eine Mauer im Gevierte aufgeführt und somit es ringsum abgeschlossen hatte; worüber uns der Pöbel die Bemerkung machte, wie man zu widerholten Malen die Umfangsmauern überwölben wollte, ohne jemals damit zu Stande zu kommen und wie das immerdar sich widerholende Herabstürzen der Kuppelsteine ihnen die Fruchtlosigkeit ihrer Bemühung endlich klar machte. Vor der engen Eingangspforte stand ein Weinstock neben einem anderen Fruchtbaume, zur Versinnlichung des vom Erzvater ihm ertheilten Segens: „Ein fruchttragend' Reis ist Josef, ein feuchtschwangeres Reis am Quellenrande und an den niedrigen Säulen zur Seite des Grabes fand sich ein Becken vor, in dessen Mitte Brennöhl, um an Festtagen und bei sonstigen feierlichen Veranlassungen damit zu beleuchten. Dem Pförtchen gegenüber lasen wir eine weitschweifige, hebräische Inschrift, die den Namen des Spenders und die Zeit der Aufführung der gedachten Umfangsmauer angab. Wir beteten an der Stelle, die des frommen Josef Gebenie umschließt, im Vereine mit den Häuptern von Nablous in unserem Geleite, und nahmen zur blebenden Erinnerung an diesen herzerhebenden Besuch einige Blätter des Weinstockes mit uns.

Nach genommenem Abschiede von den wackeren Männern Schechem's, die uns die Listen der mit unseren Spenden Betheilten gewissenhaft zugestellt hatten, kamen wir in das Dorf Chawarta, und von hier aus zu unserem heutigen Reiseziele dem Dorfe Awarata zu gelangen. Wir passirten die Ortschaft Regis, wo uns die Grabstätte Chamors, des Vaters von Schechem gezeigt ward, und zu unserer Rechten sahen wir den Berg Garisim in voller Pracht, und wandten wir uns dann zur Linken, nach Awarata, um dort die Gräber so mancher Frommen der grauen Vorzeit aufzusuchen. Das Erste, auf das wir stießen, ist das des Pinchas ben Eleasar, und staunten wir ob der Sauberkeit, die wir darin gewahrten. Die Höhle des Grabes ist sehr umfangreich, und daselbst eine Tafel mit einer langen samaritanischen Inschrift, die uns Dr. Löwe sofort getreulich übersetzte. Von da ging's zum Grabe Chamor's. Ueber dasselbe haben die Araber eine Moschee erbaut, und das Epitaph auf dem Grabe deutete uns Dr. Löwe

Ein uns sich entgegenstellender Araber wollte uns den Zutritt zum Grabe wehren, doch ein Schlag Hassan's Rechter trieb ihn sofort in schleunige Flucht. Zur Seite der Ruhestätte des Pinchas ruhen die in unserer heil. Lehre erwähnten 70 Aeltesten, deren Plätze wir sogleich aufsuchten, und ebenso eines ihrer Bethäuser knapp daran stoßend, dessen in kutäischer Sprache abgefaßte Inschrift Dr. Löwe uns übersetzte, die eben nur eine bekannte Koranstelle reproducirt, während an den Wanden der Grabeshöhle eine Unzahl hebräischer Namen eingezeichnet oder eingravirt war, wodurch auch die Verehrung ersichtlich wird, die unsere Glaubensbrüder diesen historischen Stellen entgegenbringen. Mit großer Anstrengung wanden wir uns hierauf durch Klippen und Abhänge hindurch zum Grabe Eleasar's, des Ahroniden, hinan, und so nicht die Heiligkeit des Ortes jede physische Rücksicht in den Hintergrund drängte, lohnt es sich dem Archaeologen mehrhaftig, an solches Suchen seine gesunden Beine zu wagen, obschon es altersgraue Bäume im Menge da giebt, und auch eine ziemlich bescheidene Höhle, in der man seine Andacht verrichtet. Zur Linken derselben sind 2 mit kutäischer Schrift auf beiden Flächen beschriebene Tafeln, die eben ein Beweis mehr sind, wie sehr hoch auch die Samaritaner diese Gräber unserer Ahnen in Ehren halten, zu nicht geringem Verdrusse des Pascha von Egypten, — der da fest und steif glaubt, sie entbehrten jeder positiven Religion. — Ermüdet vom Wege breiteten wir unsere Teppiche unweit der Quelle Lubban aus, und zwischen mannigfachen dichtbelaubten Bäumen hielten wir eine kurze Rast, und etwa nach 6 Uhr gelangten wir wohlbehalten nach Sindagil, dem Reiseziele unserer heutigen Wallfahrt.

Von Sindagul nach Jerusalem, Donnerstag, den 6. Juni.

Wir bestiegen den Berg Selnat, und kamen dann hinab in das Dorf Dschabrud, bis wir nach Wadi-Tin gelangten. Eine große Höhle lehnt sich hier an mächtige Felsenrücken, in die terassenförmige Wege eingehauen sind, und auf manchen derselben finden sich Weinstöcke und Feigenbäume, jener Gottessegen, mit dem der Herr dieses Land bedacht hat. Beim Orte Maphrak nahmen wir unser Frühstück ein, mußten aber der großen Hitze wegen bald wieder aufbrechen, bis wir an Turan, Bet Chanon, En Abrud nach Schaabi gelangten. Doch ehe wir noch letzteres erreicht hatten, war Dr. Löwe vom Pferde gestiegen, um abzulesen jene Loblieder und Gebete, die gesprochen worden über die heil. Stadt Jerusalem und Palästina überhaupt, und schließlich jene Stücke die für die Feier der Mitternacht (Chazoth) angeordnet sind.

Wie mächtig wogt es doch in der Menschenbrust, wenn er hieher einmal gekommen ist, — an den Ort, an dem der Gottesname unauslöschlich haftet; nach Zion, von dem die Lehre ausgegangen, wo das Allerheiligste in unerreichter Majestät sein beseligend Licht ausgeströmt, selbst noch in jenen Tagen, wo seine Kinder in aller Welt Ecken und Enden zerstreut, und Jerusalem zur tief zerrütteten Wittwe geworden ist, so daß noch heute sich jede Sprache in Demuth und Wehmuth ihr zuneigt, und man sie ehrfürchtet und lobpreiset immerdar. — Und wie mächtig zuckt sie auf, die Seele, die hier in Lobliedern des Ewig-Einzigen sich ergießen darf, und im Gebete für diese aus ihr hervorgegangenen, und dieß in jenen unvergänglichen Gesängen, die ihr unsterbliche König David hat gedichtet. Es lassen sich solche Gefühlsregungen und Stürme nicht schildern, und im Worte fassen: es wird sie eben nur der vollends mit und nachempfinden, der jener heiligen Stadt sich nahet, jenes majestätisch erschütternden Gesichtes theilhaftig ward, das ich heute in mich aufzunehmen gewürdigt ward. — Ja! Furchtbar erschütternd ist das große Gesammtbild, das in der Nahe der Gottesstadt dem Pilgernden sich aufthut: wüste und öde die einst so vielbesuchten Wege, dornenbesäet und abgrundreich, und gedenken wird wohl der Wanderer der Worte des königlichen Sängers: „Er wird Ströme zu wüstem Bette machen, und rieselnde Quellen zu regendurstigem Boden, fruchtreiches Land zu salzgetränkter Steppe, weil ihre Bewohner entartet sind!"

Die Juden der Revolution.

Historische Novelle von

Dr. Josef Cohné in Arad.

II. Buch. III. Capitel

Recepte gegen Romanfabrikation.

— Wie, du meinst? . . .

— Ja, ich meine . . .

— Ha, das wird lustig sein! . . . Tu l'as volu . . . Voilá.

Nr. 6.

Rezept zu einem Universalroman.

Recipe.

Tinctura-Scladon et Bella Donna
seu: verschiedene Liebeshändel n a gramm 40.
Humoristischen Sonnenstrahlen-Extrakt gramm 100.
Witzige Lachraketen- und Schelmerei-Pulver gramm 200.
Marinirte saftige Küsse gramm 1000
Moralischen Sentenzen-Essenz centigr. ½.
Dr. Matildus Schelmeriannsmuskus.

Als der Lachsturm sich gelegt hatte, den die medizinischen Expectorationen Mathildens erregt hatten, wurde die Conversation wieder regelmäßig oder vielmehr regellos und allgemein.

— Ich fürchte, lieb' Florchen, daß ich vergebens meinen Witz in Unkosten versetzt habe, deinetwegen — flüsterte Mathilde ihrer Freundin ins Ohr.

— Und dennoch wüßte ich ein sehr wirksames Mittel gegen die Leiden — die Tinctura Percz . . .

Flora erröthet und hielt ihr den Mund zu.

Die Thüre des Nebensalons öffnete sich und der Hufnarr Schmelke wackelte herein. Nachdem er ein lächerliches Compliment gemacht, sagte er mit näselnder Stimme:

— Da bin ich, gnädige Exzellenz-Damenleben — weil ich leib und leb'.

— Ich sehe nicht die Nothwendigkeit ein — bemerkte Arania lachend.

— Wer hat dich gerufen? — fragte Kossuths Gemahlin strenge.

— Wer mich hat gerufen, allerlei hochgnädigste Excellenz-Madames. Die Pflicht, die Pflicht hat mich gerufen Ich weiß, daß wenn sind viele gescheute Leute beisammen, haben sie Langweile, bis dazukommt ein Narr. Item sowie hat Langweile ein Narr, so lange er ist allein. Darum bin ich gekommen herin; es soll uns sein geholfen allen Beiden.

— Was für Grimassen der Kerl wieder schneidet! Hast du nicht wieder über Jemand zu klagen? fragte Kossuths Mutter im gemüthlichem Tone.

Im kläglichen Tone erwiederte Schmelke:

— Au wei! Herr von Madaráß hat mir gegeben einen Nasenstüber und ein Fußtritt — weil Görgey hat geschrieben einen groben Brief. —

— Der Kavalier und mein Mann sind schon zurück? Und Görgey hat . . .

— Wie heißt, Excellenzleben! Er hat geschrieben solchige Worte, was gnädigste Madame thun sagen manchigsmal zu dem allerfußfalligsten Hofnarren — das sollen wir Alle uns packen — weil die Oesterreicher schon sein werden übermorgen in Pest. Die Pest soll holen sie — ich weiß schon wen! — — setzte er leise hinzu.

In der Thür erschien Madaráß mit verlegenem Gesicht.

— Es ist also wahr! brachte Madaráß mit tonloser Stimme hervor.

— Jetzt können Sie es wohl glauben, Excellenzleben, rief Schmelke näselnd, denn Kinder und Narren sagen die Wahrheit.

Die Damen verließen bestürzt den Conversations-Saal.

Literarisches.

„Das Frauenleben der Erde" von A. v. Schweizer-Lerchenfeld. (A. Hartleben's Verlag Wien, Pest, und Leipzig, in 20 Lieferungen á 30 kr. = 60 Pfenning.)

Von dem originellen wie ausgezeichneten Buche liegen nun zwölf Hefte, mehr als das halbe Werk vor. Der Inhalt desselben ist Hinterindien und die malayische Inselwelt, China, Japan, Polynesien und Australien und ein Theil Nord-Amerikas, speciell „die Gesellschaft in den Vereinigten Staaten". Jetzt erst ist man in der Lage, das überaus reichhaltige Material zu überblicken, und wir können nun getrost das Urtheil aussprechen, daß die vielseitigen Lebenserscheinungen, wie sie bei der oben umschriebenen reichen Zahl von Völkern und Stämmen zum Ausdrucke gelangen, vom Autor überaus geschickt zu einem farbigen und instructiven Gemälde, voll reizender Abwechslungen und überraschender Analogien zusammengefügt worden sind. Wer im Anbeginne glaubte, befürchten zu müssen, die Schilderungen würden einen monotonen Character annehmen, der lasse nur diese verschiedenartigen Bilder aus der Frauenwelt Ostasiens, aus den Königspalästen der birmanisch-siamesich-annamitischen Herrscher, aus der Hütte der Malayen, den Wohnstätten der Chinesen und Japaner an sich vorübergleiten und er wird sich wirklich nicht beklagen können, daß die Welt nach einer bestimmten Schablone zugeschnitten sei. Besonders liebevoll finden wir die japanesischen Familienverhältnisse behandelt, und hat sich der Autor durchwegs an die neuesten Nachrichten gehalten, welche uns so lebensvoll die große reformatische Bewegung im Sonnenaufgangsreiche vermitteln. In dem Abschnitte: „Unter den Völkern der Südsee" sehen wir eine gliederreiche Kette von socialen Erscheinungen vor uns, die durchwegs tiefes Quellenstudium nnd große Belesenheit verrathen. Lebendig und frisch und nicht ohne sarkastische Ausfalle ist die „Gesellschaft in den Vereinigten Staaten" geschildert; wir finden hier die eigenthümlichen amerikanischen socialen Zustände, deren Gebrechen das unsinnige Sectirerwesen und die Auswüchse der Frauen-Emancipation nach dem „System" der Elisa Denton mit gewandter Feder bis ins Detail zerfasert. Auch illustrativ hat das Werk in den letzten sechs Lieferungen entschieden an Gehalt und künstlerischem Werth zugenommen. Wir begreifen daher leicht, daß „Das Frauenleben der Erde" sich eines außergewöhnlichen Beifalls seitens der Leserinnen und Leser erfreut, und der Autor mag Angesichts der großen Schwierigkeiten, die sich ihm bei Abfassung des Buches entgegenstellten und die namentlich der Fachmann ihrem ganzen Umfange nach begreifen wird, sich des wohlverdienten Erfolges freuen.

K. k. priv. Versicherungs-Gesellschaft Riunione Adriatica di Sicurtá in Triest.

In der Generalversammlung, welche am 21. d. in Triest unter dem Vorsitze des General-Directors, Herrn Alexander Ritter von Daninos, stattgefunden, wurde der 41. Rechnungsabschluß für das vergangene Jahr nebst dem dazu gehörigen, per 31. Dezember 1879 abgeschlossenen Bilanz-Conto, nach vorangegangener Prüfung und Constatirung des Richtigbefundes seitens der Revisoren den Actionären vorgelegt. Dieser Rechnungsabschluß umfaßt blos die Elementar-Versicherungen, da die Lebensversicherungen nur von drei zu drei Jahren bilanzirt werden und solches zuletzt per Ende 1878 geschehen ist. Indem hinsichtlich der in dieser Rechnungslegung enthaltenen zahlreichen Posten auf die bei allen Agentschaften der Gesellschaft unentgeltlich zu beziehenden vollständigen Druckschriften hingewiesen wird, sollen hier nur die wesentlichsten Momente herausgegriffen werden. Im einleitenden Theile des Geschäftsberichtes werden die im Jahre 1879 erzielten Resultate als recht günstige bezeichnet und wird darauf hingewiesen, daß die Gesellschaft, Dank ihrer Popularität und dem Credit, den sie genießt, sowie in Folge der eifrigen Thätigkeit ihrer Organe auch im verflossenen Jahre den Umfang ihrer Operationen wieder zu erweitern vermochte, obschon die allgemeine Geschäftslage sich noch nicht gebessert hat und die Concurrenz eine maßlose ist. Der vorliegende Rechnungs-Abschluß, sowie das Bilanz-Conto enthalten nunmehr blos die thatsächlich realisirten (Comptant-) Ergebnisse und sind alle jene Posten, welche auf in späteren Jahren fällig

werdenden Prämien (Prämienscheine, Zeitprämien) Bezug haben, aus der Hauptbuchhaltung ausgeschieden worden. Die in den verschiedenen Elementar-Branchen (Feuer, Hagel und Transport) im Jahre 1879 abgeschlossenen Versicherungen erreichten die Höhe von rund 990 Millionen Gulden an versicherten Werthen, während an Prämien 5,936.034 fl. 84 kr. in Baarem vereinnahmt wurden. Die im Jahre 1879 bezahlten Schäden haben 4,000.879 fl. 59 kr. betragen und im Ganzen wurden seit dem Bestande der Gesellschaft 90,390.911 fl. 42 kr. für Schäden vergütet. Die für die Feuer- und Transport-Versichernngen zurückgelegten Prämien-Reserven beziffern sich nach Abzug der auf die genommenen Rückversicherungen entfallenen Antheile, mithin für eigene Rechnung auf 1,442.315 fl. 50 kr. in Baarem und wird besonders hervorgehoben, daß die Feuer-Prämien-Reserve frei von jeder wie immer Namen habenden Belastung ist, indem auch sämmtliche Propositionen in den Ausgaben erscheinen und daß sie über 50 Perzent der für Rechnung der Gesellschaft verbliebenen Prämie beträgt ein Perzentsatz, wie ihn die Gesellschaft früher nicht erreicht hatte wie man ihm nur bei sehr wenigen Gesellschaften begegnet. Die Spezial-Reserve für Hagelversicherungen wurde unberührt gelassen und mit dem vollen Betrage von 300.000 fl. wieder vorgetragen, obwohl das Hagelgeschäft im Jahre 1879 einen 100.000 fl. übersteigenden Verlust gemacht hat. Aus der Cursssteigerung der Werthpapiere ergab sich ein Gewinn von 43.455 fl. 86 kr., davon wurden aber nur 3455 fl. 86 kr. in den Jahresgewinn einbezogen, während 40.000 fl. zur Bildung einer Reserve für Cursschwanknngen verwendet wurden. Bei Berechnung dieses Kursgewinnes sind die der Lebensversicherungs-Section gehörenden Wertspapiere nicht in Betracht gekommen, welche letztere schon für sich selbst einen noch größeren Gewinn ergeben haben. Die Summe der Gesammt-Reserven bezüglich derjenigen der Lebensbranche beträgt 6,819.998 fl. 85 kr. Außerdem besitzt die Gesellschaft ein Portefeuille (in den kommenden Jahren fällig werdender Prämien) im Betrage von 9,437 578 fl. 35 kr. Nach Zurückstellung der verschiedenen Reserven und Bestreitung aller Auslagen resultirt aus der ganzen Gebahrung, mit Ausnahme der der Lebensbranche, worüber erst Ende 1881 wieder Rechnung gelegt wird, ein Gewinn von 176.749 fl. 67 kr. Hievon wurde, unter Abzug des 20-perzentigen Antheils für den Gewinnst-Reservefond, der Tantième für die Gesellschaftsverwaltung, dann des Beitrags für die Spar- und Versorgungskasse der Gesellschaftsbeamten (letztere besitzt jetzt ein Vermögen von 130.048 fl. 90 kr.) die Vertheilung einer Dividende von 36 fl. per Actie beschlossen, welche mit dem 26. Juli l. J. zur Auszahlung kommt. Aus dem Status der Aktiven und Passiven (mit Ausschluß derjenigen, welche die Lebensversicherungs-Section betreffen) treten nachfolgende Hauptposten besonders hervor:

Activa: 1,980.000 fl. aushaftende Einzahlung auf die Actien, 104.829 fl. 41 kr. Kassenbestände (bei der Direction und den General-Agentschaften), 732.789 fl. 80 kr. bei der österreichischen Creditanstalt, bei Sparkassen und verschiedenen Bankiers eingelegte Gelder, 575,511 fl. 85 kr. Wechselportefeuille, 1,298.461 fl. Effecten laut Spezification), 380.000 fl. Realitäten in Triest, 34.928 fl. Darlehen auf Werthpapiere, 38.232 fl. 69 kr. Hypothekar-Darlehen, 971.693 fl. 38 kr. Saldi sämmtlicher General- und Hauptagenturen, 164.592 fl. 49. kr. Guthaben bei verschiedenen Versicherungs-Gesellschaften.

Passiva: 3,300.000 Actiencapital, 399.014 fl. 35 kr. Gewinn-Reservefonds, 1,442.315 fl. 50 kr. Prämien Reserve im Baaren der Feuer- und Transport-Versicherungen für eigene Rechnung, 300.000 fl. Special-Prämien-Reserve der Hagelversicherungen, 40.000 fl. Reserve für Cursschwankungen, 215.490 fl. Schaden-Reserve 282.267 fl. 16 kr. Saldi zu Gunsten verschiedener Gesellschaften.

Der Vermögensstand der Lebensversicherungs-Section zeigt folgende Posten: 627.000 fl. Realitäten in Triest, 2,388.900 fl. Realitäten in Wien, Brünn, Budapest, Mailand und Venedig, 1,345.138 fl. Effecten (laut Specification), 24.676 fl. Hypothekar-Darlehen 604 115 fl. Vorschüsse auf Polizzen, 68 349 fl. 64 kr. Vorschüsse gegen Handpfand, 200.000 fl. Erlag bei der österr. Creditanstalt; zusammen 5,258.178 fl. 64 kr.

Nachdem die Generalversammlung von den verschiedenen Vorlagen und den Berichten der Direction und der Revisoren, in denen die bedeutenden Reserven, wie überhaupt die günstige Lage der Gesellschaft betont werden, mit lebhafter Befriedigigung Kenntniß genommen, wurde der Direction das Absolutorium ertheilt. Bei den hierauf vorgenommenen Wahlen wurde Herr Baron von Lutteroth zum Directionsmitglied wiedergewählt, während der bisherige Revisor-Stellrerträter, Herr Georg Afenduli, an Stelle des verstorbenen Herrn Adolf Schmachhofer zum Revisor, Herr Emil Graf Alberti de Poja zum Revisor-Stellvertreter neugewählt wurden.

Inserat.

Pester Buchdruckerei-Actien-Gesellschaft (Mondgasse Nr. 7.)